

Reise nach Kurdistan im Februar 2016

Mein erstes Reiseziel war Diyarbakir im türkischen Teil von Kurdistan. Die Stadt ist mit etwa 1,6 Millionen Einwohnern die größte Stadt in Türkisch-Kurdistan und liegt im Südosten der türkischen Republik. Zum Zeitpunkt meiner Reise befand man sich in der Altstadt im Kriegszustand. In der Altstadt kämpften PKK-Rebellen gegen türkische Sicherheitskräfte. Mein Hotel lag genau in der Altstadt und so wurde ich unfreiwillig Zeuge der Operationen der türkischen Sicherheitskräfte.



Allerdings hielten meine kurdischen Kontakte meine Hotelwahl für sehr unglücklich und rieten mir dringend, mein Hotel zu wechseln. Eine Bitte, der ich schließlich nachkam. Wurde ich einmal beim Betreten der Altstadt von türkischen Sicherheitskräften gehindert, was nach einer 30-minütigen Diskussion erst durch das Erscheinen des Polizeichefs zu meinen Gunsten gelöst werden konnte, so hinderte mich nun die türkische Polizei beim Verlassen der Altstadt von Diyarbakir. Man kontrollierte sogar die Speicherkarten meiner Fotos.

Meine kurdischen Kontakte ermöglichten es mir schließlich bei der Ausgabe von Hilfsgütern an Personen dabei zu sein, welche durch die Kämpfe aus der Altstadt vertrieben worden waren. Zwar hilft auch der türkische Staat diesen Menschen, jedoch ist diese Hilfe in der Regel für Großfamilien unzureichend.

Außerhalb der Altstadt geht das Leben in Diyarbakir einen bemerkenswert normalen Gang. Für den westlichen Beobachter deutet zunächst nichts darauf hin, dass nur 300 Meter jenseits der Parks vor der alten römischen Stadtmauer ein Kampf tobt. Märkte, Schulen, Verkehr, öffentliches Leben, es hat den Eindruck dass dies alles in einem normalen Alltag weiter läuft. Lediglich der Knall von gelegentlichen Explosionen und Feuergefechten stört diesen Eindruck, was bei den Menschen aber keine sichtliche Reaktion auslöst. Ich selbst bin als Kind im Kalten Krieg am Truppenübungsplatz Grafenwöhr aufgewachsen, der Knall von Haubitzen gehörte für mich zum Alltag.



Der Besuch eines Flüchtlingslagers erweist sich als schwierig. Die UN-Büros verweisen darauf, dass man eine Genehmigung der türkischen Behörden benötigt, fügen aber gleich hinzu dass man diese nur höchst selten auch bekommt. So bitte ich meine kurdischen Kontakte mir einen Besuch zu ermöglichen.

Eines Morgens erschien im Hotel ein Mann, den ich vorher noch nie gesehen hatte. Er schien mich zu kennen und setzte sich zu mir an den Frühstückstisch. Mit einer Mischung aus Kurdisch und Englisch gab er mir zu verstehen, dass er mich in ein Flüchtlingslager bringen wolle. Erst als er den Namen eines kurdischen Kontaktmannes aus Deutschland erwähnt, bin ich mir sicher dass dieser geheimnisvolle Zeitgenosse „mein Mann“ ist. Wir fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch Diyarbakir, und sehr schnell verliere ich die Orientierung, wo in der Millionenstadt ich mich befinden könnte. Wir erreichen schließlich unser Ziel, ein Büro. Dort gibt man mir aber zu verstehen dass mich nun ein anderer Kontaktmann weiter begleiten wird. Nach etwa 20 Minuten erscheint dieser, wir fahren erneut durch Diyarbakir und erreichen erneut ein Büro. Hier verabschiedet sich auch dieser Kontaktmann, aber nicht ohne mir zu sagen dass ein Mann nach hier unterwegs sei der als Dolmetscher und Fahrer fungieren wird. Wieder heißt es warten, die anwesenden Kurden sind freundlichen und bringen mir tee, sprechen jedoch kein Englisch. Der neue Kontaktmann erscheint und bringt mich schließlich in das Flüchtlingslager. Man fürchtete offensichtlich die Maßnahmen von Erdogan und hatte kein Vertrauen in die Unabhängigkeit der türkischen Justiz oder Presse. Um meine kurdischen Kontakte und auch den Leiter des Lagers, ein Kurde der bereitwillig Auskunft gibt, nicht zu gefährden, gebe ich keine Fahrzeiten, Namen, Ortsbeschreibungen und Bilder preis. Hier im Südosten gilt Erdogan nicht als seriöser Politiker, am ehesten beschreibt man ihn noch als „Spieler“, der solange seine Politik macht, bis er gestoppt wird. So er nicht gestoppt wird, setzt er seinen Kurs unbeirrt fort.

Meine kurdischen Kontakte ermöglichen mir ferner ein Treffen mit einer Familie syrischer Kurden, die von Kobane vertrieben worden sind. Bis zur Niederlage in der Schlacht um Kobane gegen die Kurden hatten sich die salafistischen Terroristen nicht weiter um die Landbevölkerung gekümmert. Erst auf dem Rückzug verwüsteten die salafistischen Terroristen des IS die Gegend. Der Familienvater sagt zu mir, dass man sein Vieh getötet hätte, seinen Traktor und andere Geräte und Maschinen wurden zerstört und seine Felder entweder vermint oder mit Mörser beschossen, deren Granaten so eingestellt waren dass sie nicht detonierten. Ohne eine Minenräumung ist sein Grund nicht mehr betretbar, besteht Lebensgefahr. Ohne westliche Unterstützung wird es aber noch sehr lange dauern, alle Sprengkörper zu

beseitigen. Inzwischen schlägt er sich hier in Diyarbakir als illegaler Gelegenheitsarbeiter durch. Von Zeit zu Zeit bekommt er und seine Familie Unterstützung von kurdischen Organisationen.

An diesem Tag bin ich am Rande von Diyarbakir unterwegs und passiere dabei einen Slum. Bedroht fühle ich mich nicht, obwohl jeder sehen kann dass ich eine wohl nicht ganz günstige Kamera bei mir habe. Die Menschen hier sind gelegentlich neugierig, manchmal scheu, aber keinesfalls gefährlich. Einmal kommt mir ein Mann entgegen, der einen schweren Sack auf den Schultern schleppt. Ich grüße mit „Salam“ und lege dazu die rechte Hand auf die Brust – dem Mann war es trotz seiner Last wichtig zurück zu grüßen.

Als ich wieder Richtung Diyarbakir gehe, stelle ich fest, dass man das Steine der Straßenrandbefestigung herausgerissen und auf die Straße geworfen hat – eine Art primitive Straßensperre, denn dadurch wird die Straße für Polizeifahrzeuge nur schwer passierbar.



An einem Abend sitze ich gerade im Hotelrestaurant als die Nachricht eintrifft, es habe in Ankara einen Anschlag mit Toten und Verletzten gegeben. Die türkische Polizei sperrte daraufhin einige Straßen, was zu einem Verkehrschaos führte. Auf der Straße entstand ein Tumult, der sich sowohl auf das Verkehrschaos als auch auf den Anschlag bezog.

An einem anderen Tag treffe ich mich mit einem kurdischen Lokalpolitiker im Hotel. Zu meiner Überraschung spricht er fließend Deutsch. Er habe fast 30 Jahre in Deutschland verbracht und auch die deutsche Staatsbürgerschaft, so der Mann zu mir, dessen Namen ich nicht nennen werde. Seine zwei Kinder seien noch in Nordrhein-Westfalen und würden dort studieren. Auch dieses Gespräch wird ein sehr interessantes und informatives Gespräch werden, was mir viele Einblicke in die Situation von Türkisch-Kurdistan ermöglicht.

An meinem letzten Tag spaziere ich wieder durch Diyarbakir. Von den vielen Polizeifahrzeugen abgesehen lässt nichts auf den vergangenen Tumult oder die Kämpfe in der Altstadt schließen. Auch die englischsprachigen Fernsehnachrichten bringen hierzu keinen Beitrag.

Irakisch-Kurdistan

Ich mag es selber kaum glauben, aber in der heutigen Nacht bin ich von Erbil über Istanbul in Erbil im Irak gelandet. Besser gesagt im kurdischen Teil des Irak. Erbil, Hauptstadt der autonomen Region Kurdistan und de facto fast ein eigener Staat, liegt im tiefsten Frieden. Kein Anzeichen, dass nur 75 Kilometer weiter die salafistischen Terrormilizen des IS wüten. Nachdem ich mich etwas von dem Nachtflug erholt hatte, streifte ich durch die Altstadt von Erbil, ebenfalls eine Metropole von der Größe Münchens. Die Altstadt ist eine andere Welt, arabisch geprägt. Es scheint heute Schlachttag zu sein, denn die Metzger haben Ziegen und Schafe geschlachtet, die Köpfe der Tiere sind auf niedrigen Holzbänken vor den Geschäften aufgestellt und Männer schwimmen mit einem Schlauch das Blut der Tiere aus den Geschäften in den Rinnsteig. Es herrscht geschäftiges Treiben, und nichts verrät dass man sich im Krieg mit dem IS befindet.

An diesem Tag bin ich mit einem Journalisten einer englischsprachigen Zeitung verabredet. Das Treffen selber ist nur kurz und findet in Form eines Arbeitsessens in der Kantine statt, jedoch verabreden wir uns für den Abend in einem Café.

Ich erscheine pünktlich zu unserem Treffen in dem Café, jedoch hat sich die kanadische Volontärin, die uns ebenfalls begleiten wollte, verspätet. Sie trifft etwa 30 Minuten später ein. Nein, Angst habe sie nicht sich als Frau allein in Erbil zu bewegen, es sei sehr sicher, so Hannah zu mir auf meine Frage. Sie sei schon fast drei Monate hier und habe kein einziges Mal irgendeinen Grund zur Furcht gehabt. Es wird ein sehr angenehmer Abend, der Journalist erweist sich als sehr versiert und gesprächsfreudig. Schließlich wechseln wir das Lokal und begeben uns zu einem Restaurant für das Dinner. Erst spät am Abend bin ich wieder im Hotel und freue mich einen derart guten und auch informativen Abend erlebt zu haben.

Es regnet – wer hätte das gedacht! Trotzdem stapfe ich durch Erbil bis zum Parlament, dort mache ich schließlich ein paar Fotos. Danach begeben wir uns auf einer Prachtstraße einem Park entlang. Nach nur wenigen hundert Metern hält neben mir eine Limousine, heraus springen vier Männer, zwei in Peschmerga-Uniform, zwei in Zivil. Sie können kein Englisch, geben mir aber unmissverständlich zu verstehen, dass sie die Bilder sehen wollen, die ich gerade gemacht habe. Einige muss ich löschen, dann waren sie zufrieden. Sie geben mir die Hand und verabschieden sich mit einem „Salam Aleikum“ und verschwinden so schnell und unauffällig wie sie gekommen waren.

In der Stadt Erbil gibt es sehr viele Baustellen von Großprojekten, die meist von türkischen Unternehmen durchgeführt werden. Auftraggeber ist häufig die Verwaltung der autonomen Region. Seit jedoch der Ölpreis nachgegeben hat ist dieses Geld ausgegangen und viele Projekte sind vorübergehend eingestellt worden. Die Arbeitslosigkeit ist dadurch in Erbil gestiegen. Viele Flüchtlinge, die hofften hier einen Job zu finden und sich ein neues Leben aufzubauen, sind nun auf den Weg nach Europa.

Die Zitadelle von Erbil ist beeindruckend! Laut UNO der älteste durchgehend von Menschen bewohnte Ort dieser Welt, mit fast 8000 Jahren Siedlungsgeschichte – Erbil hat das Potential zum Tourismus. Derzeit vermittelt die Zitadelle jedoch eher den Eindruck einer Baustelle, da die kurdische Verwaltung die Gebäude sanieren und renovieren lässt. Ein kleines Museum ist in einem der Gebäude untergebracht und informiert über die Geschichte Kurdistan und seiner Bewohner. Ich hätte gern einen Tee getrunken, jedoch ist das „Café“ geschlossen.



Der Basar von Erbil allein ist eine Reise wert! Hier wird alles angeboten was man sich vorstellen kann. Von Autoteilen, Bohrmaschinen, Badausstattung, Schuhen, Lebensmitteln, Kleidung bis hin zu Kinderspielsachen, Süßigkeiten und Gewürzen. Dazwischen immer wieder kleine Stände, wo Tee oder Snacks erhältlich sind. Die Gassen des Basars verlaufen nicht gerade, sondern haben Biegungen oder Steigungen, so dass man nicht das Ende der Gasse sehen kann. Ich lasse mich in dem geschäftigen Gassen mitreißen und genieße die Atmosphäre, die Gerüche von Tee, Leder und Gewürzen.



Zwischen den beiden Basar-Gebäuden hat man einen kleinen Park mit Grünflächen, Wasserspielen und Sitzgelegenheiten eingerichtet, der vor Menschen fast überquillt. Man sitzt herum und genießt die Frühlingstemperatur von fast 20 Grad, trinkt Tee den fliegende Händler anbieten, raucht Zigaretten und unterhält sich oder genießt einfach den Ausblick auf die Zitadelle von Erbil.

Für einen Moment denke ich daran, was wohl passiert wäre, wenn die Horden des IS hier eingefallen wären. Diese Gefahr besteht jedoch nicht mehr. Die Kurden haben mir erzählt dass man sich derzeit für den Sturm auf Mossul vorbereitet, und man hege keine Zweifel daran den IS ein Ende zu bereiten. Für die Kurden steht mehr das „was machen wir nachdem wir den IS besiegt haben“ auf der Tagesordnung, nicht ob man ihn besiegt. Die vielen Interessen der Saudis, Türken und Iraner, die Uneinigkeit der Kurden in der Türkei, Syriens, Irak oder Iran sowie die Vorstellungen der anderen Völker wie Jesiden, Aramäer und Tscherkessen lassen die Tagespolitik hier in der Tat sehr spannend wirken. Mal sehen was man daraus macht.



Aus nachvollziehbaren Gründen konnte ich nicht alle Gespräche und Termine benennen. Trotz aller Sicherheit und Wohlstand ist Irakisch-Kurdistan bisher noch ein sensibles Terrain.

Nach zwei Wochen führen mich meine Wege über Istanbul wieder zurück nach Hause. Das Wochenende verbringe ich noch in Köln, bevor ich wieder in die Oberpfalz zurückkehre. Termine beim Arbeitskreis Asyl, bei einem Bundestagsabgeordneten und einem muslimischen Imam werden keine Langeweile aufkommen lassen.